Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 39. **Dienstag den 16. Februar 1892.** **X. Jahrg.**

Ueber die soziale Bedeutung der Militärseelsorge

hielt der Divisionspfarrer der 1. Gardeinfanteriedivision zu Berlin, Divisionspfarrer Rogge, im Stadtverein für innere Mission einen Vortrag, dem wir einiges über die an mehreren Orten aus unbekannten Gründen aufgehobenen Kasernenstunden entnehmen: Der Redner sprach zunächst von den Mitteln zur Wiederbelebung des christlichen Bewußtseins im Volke und von dem Banne des religiösen Indifferentismus auch innerhalb der Armee. Dann heißt es weiter: Jedenfalls aber wird durch dieses alles das christliche Bewußtsein des Volkes wieder mehr belebt und der Bann des religiösen Indifferentismus gebrochen, da die Kirche zu energisch in den Gesichtskreis jedes einzelnen tritt, als daß er völlig gleichgiltig bleiben könnte, und das ist nicht der geringste sozial bedeutsame Einfluß der Militärseelsorge. Hierzu dient außer dem bisher Erwähnten besonders eine Einrichtung, die bei uns jetzt fast überall, meist auf Wunsch der militärischen Behörden selbst, eingeführt ist, die sogenannten Kasernenabendstunden, in denen der Geistliche im bestimmten Turnus zu den Mannschaften, die in einem geräumigen Zimmer der Kaserne meist bataillonsweise versammelt sind, hingeht und mit ihnen gemeinsam eine Abendstunde verbringt. Diese wird theils durch Gesang, theils durch einen Vortrag ausgefüllt, oder der Geistliche versucht es durch Frage und Antwort den einzelnen näher zu treten, je nach der individuellen Beanlagung des Geistlichen und der Truppen. Da wird einmal über ein religiöses, ein andermal über ein patriotisches, oder auch über ein spezifisch soldatisches oder lokales Thema gesprochen, selbst, wenn der betreffende Kommandeur es wünscht und nach der Eigenart seiner Leute für angebracht hält, direkt hier oder da eine soziale Frage berührt. Der Segen dieser Abendstunden ist wirklich bedeutend. Die Leute lernen die sittlich-religiöse Welt, sie lernen auch ihren Pastor in ganz anderem Lichte anschauen, zudem sind solche Abende ein vorzügliches Mittel, um Vertrauen, Liebe und Interesse zu erwecken. Es ist mir das besonders aufgefallen, als ich bei einem Truppentheile zum erstenmale solche Kasernen-Abendstunden hielt. Die Theilnehmer kamen etwas gedrückt hin, sahen mich erstaunt und fragend an, bis sie sich allmählich hineinfanden und schließlich begeistert bei der Sache waren. Ein mir bekannter Einjährigfreiwilliger löste mir das Räthsel. Die Soldaten hatten vorher mit einander über die neue Einrichtung gesprochen: was wohl im Bataillon für ein Vergehen vorgekommen wäre, daß nun schon der Pastor bestellt würde, um über sie herzufahren. Ja, verehrte Freunde, Sie lachen, und ich habe auch gelacht, als ich es hörte; aber die Sache hat doch auch ihre ernste Seite. Es ist eine Erscheinung von immerhin symptomatischer Bedeutung. Unser Volk sieht in dem Geistlichen vielfach nur den Straf- und Bußprediger, dem gegenüber es nicht immer ein reines Gewissen hat und dem es daher öfters lieber aus dem Wege geht. Daher rührt es dann aber auch, daß der Einfluß der Kirche auf soziale Verhältnisse, trotz aller Fortschritte besonders im letzten Jahrzehnt, die wir dankbar anerkennen wollen, noch immer nicht so stark ist, als er sein könnte. Lernen aber unsere Jünglinge gerade in den Jahren, in denen sie am eindruckfähigsten und für alles Gute, Edle und Göttliche am empfänglichsten sind, die Diener der Kirche als ihre Berather und Freunde kennen, so bleibt das ein Eindruck für das ganze Leben, und auch die erste Predigt von der Buße über unsere Sünden, die nimmer von den Lippen eines evangelischen Predigers verstummen soll, gewinnt für sie eine andere Bedeutung. Worte der Strafe aus dem Munde eines Vaters oder Freundes klingen anders, als aus dem Munde eines fremden Menschen. So kann gerade die Militärseelsorge, weil sie an viele herankommt, die unserm kirchlichen Leben gleichgiltig oder fremd gegenüberstehen, großes dazu beitragen, um unser Volk wieder dem Christenthum und seiner Gnadenbotschaft, wie der Kirche und ihren Organen näher zu bringen. Daß aber damit für die soziale Neubelebung unseres Volkes ein guter Schritt vorwärts gethan ist, brauche ich Ihnen nicht erst ausführlich auseinanderzusetzen.

Politische Tagesschau.

Die Reichstagssitzung am Freitag führte zu einer Art von Sozialistendebatte, wie sie in den letzten Zeiten nicht mehr vorgekommen ist. Veranlaßt wurde sie durch die zur Sprache gebrachten Entlassungen von sozialdemokratischen Arbeitern aus Eisenbahnwerkstätten. Abg. Freiherr v. Stumm (freikons.) billigte diese Entlassungen durchaus. Der Abg. Hitze (Centrum) fand ein solches Vorgehen prinzipiell unrichtig und praktisch bedenklich. Die Vorhaltung aber, daß die Sozialdemokraten ihre eigenen Genossen, „die Jungen", aus der Partei hinauswürfen und boykottirten, wirkte schlagend. Der Abg. Bebel mühte sich ab, diesen Boykott abzuleugnen, und stellte ihn dar als „Entziehung einer Wohlthat", worauf diejenigen keinen Anspruch hätten, welche die Partei systematisch beleidigten und verleumdeten. Als dann im Verlaufe der Debatte der Abg. Singer die Bemerkung machte, wenn man die sozialdemokratischen Arbeiter aus den Staatswerkstätten entlasse, so solle man doch auch die sozialdemokratischen Soldaten und Unteroffiziere aus dem Heere ausmerzen, antwortete Abg. von Kardorff, er halte eine Verschärfung des Vereins- und Preßgesetzes für nothwendig, wenn die Sache schon so weit gekommen sei.

Im „Volk" spricht sich der evangelische Geistliche Niemeyer in einer sehr bemerkenswerthen Auslassung gegen die im neuen Volksschulgesetz vorgesehene Strafgewalt der Kirche aus. Wir lassen einen Theil der von wahrhaft christlichem Geiste durchwehten Auseinandersetzung hier folgen: „Mit äußern Machtmitteln wird der Geist der Unzufriedenheit nicht unterdrückt, geschweige gehoben. Nur da, wo der Lehrerstand eine seiner Bedeutung entsprechende Stellung gewinnt, wird er die leider jetzt vorhandenen Mängel überwinden. Selbst überwinden von innen heraus, das ist besser als das Herumdoktoren von außen, das nur die Oppositionslust weckt. Darum schaffe man eine Organisation, daß die guten Kräfte, die in ihm schlummern, sich entfalten können, und sorge vor allem dafür, daß den älteren Lehrern ein Einfluß auf die jungen, am meisten gefährdeten Kollegen geben werde. Die Kirche ist keine Rechtsanstalt und mit Gewaltmaßregeln wird sie nichts gutes stiften. Das Strafen ist die Aufgabe des Staates und je mehr sie dieses ihm dasselbe überläßt, um so besser ist's für sie. Machen wir doch die Erfahrung, daß, wo eine weltliche Inspektion eingeführt ist, die extremen Elemente der Lehrerschaft sich vielfach nach dem milden Regiment des Krummstabs zurücksehnen, weil sie fühlen, daß der Staat ihnen schärfer entgegentritt, als der Geistliche, der Rücksicht auf seinen Stand zu nehmen geneigt ist. Der Kirche liegt daran, einen Lehrerstand thätig zu sehen, der nicht bloß regelrecht unterrichtet, was sich erzwingen läßt, sondern der auch wirklich christlich erzieht, was nicht mit Gewalt zu erreichen ist. Darum muß sie eine freundliche Stellung der Lehrer zu ihr wünschen, und deshalb trete sie denselben nicht mit vermehrtem Zwang gegenüber, sondern trachte darnach, daß durch eine bessere Organisation des Standes die eigenen Kräfte zur eigenen innerlichen Hebung dienstbar gemacht werden. Wir haben es schon einmal gesagt, aber wir wollen es zum Schluß wiederholen: Das Nöthigste ist gegenseitiges Vertrauen, aber das findet nur, wer es selber bringt. Gott sei Dank ist es in weiten Kreisen vorhanden! Wir brauchen nur an die gesegnete Thätigkeit der evangelischen Arbeitervereine zu erinnern, an deren Spitze überall Pastoren und Lehrer stehen. Aber das sind solche, bei denen nicht das Verhältniß von Vorgesetzten und Untergebenen hervorgekehrt wird, sondern der Wille zu gemeinsamer freundschaftlicher Arbeit herrscht. Und je mehr man sich zu solchem Zusammenwirken eint, um so besser wird die gegenseitige Stellung werden. Mögen Geistliche und Lehrer auch amtlich Hand in Hand gehen, dann werden wir eine wahre christliche Schule haben. Darum wünschen wir kein Herrschen und Strafen für die Kirche, sondern ein Sichdienen beider Lebensmächte in Vertrauen und Liebe."

Vor einigen Tagen wurde gerüchtweise gemeldet, daß es der Zittauer Polizei gelungen sei, drei Personen zu verhaften, welche an dem vorjährigen Attentat auf den Eisenbahnzug, in welchem Kaiser Franz Josef fuhr, betheiligt gewesen. Es wurde der Nachricht wenig Glaubwürdigkeit beigemessen, nachdem selbst die Aussetzung einer Prämie von 10 000 Gulden nicht zur Ergreifung der Thäter geführt hatte. Die Sache scheint aber doch einen thatsächlichen Hintergrund zu haben; denn es wird der „Voss. Ztg." aus Reichenberg i. B. gemeldet: „Infolge der Erhebungen in Zittau über die Anstifter des Rosenthaler Bombenattentats gingen dem hiesigen Untersuchungsrichter wichtige Mittheilungen zu. Eine Kommission begab sich nach den Fabrikorten Grünwald und Tannwald im Isergebirge, um daselbst Verhaftungen vorzunehmen." Es dürfte sich also um einen von anarchistischer Seite vorbereiteten Anschlag handeln, eine Vermuthung, die von czechischen Blättern sofort nach dem Mißglücken desselben ausgesprochen wurde.

In welchen traurigen Finanzverhältnissen sich die russische Regierung befinden muß, beweist die in der letzten Nummer abgedruckte Depesche aus Petersburg über die Schiebung des russischen Finanzministers. Die Bedürfnisse für die Staatsausgaben resp. für den Nothstand werden durch die Ueberweisung von Gold aus dem Staatsschatze an die Reichsbank gedeckt und dem Staatsschatze dagegen entsprechende Kreditvalutabeträge bei der Reichsbank zugeschrieben.

Die Gräfin von Saint-Germain.

Erzählung von Paul Viktor Wichmann.

(Nachdruck verboten.)

Das Meer bietet zu allen Tageszeiten, in allen seinen Bewegungen ein entzückendes Schauspiel für den, der nicht seekrank in seiner Kajüte dahindämmert und wie auf einer Rheinfahrt den Blick nach den Ufern aussendet. Sind diese selbst nur tagelang die blauen Scheiben einer weiten Halbkugel, immer giebt es einen steten, schönen Wechsel. Es schafft solche Beschäftigung zugleich Geduld und endlich nahen auch die ersehnten Ufer.

Bald nach der Abfahrt von Key-West, einer großen Stadt in Florida und Schlüssel zu dem herrlichen Golf von Mexiko, scheint Havanah, die Hauptstadt der Insel Kuba, erreicht, und doch sind es über zehn Stunden Fahrt, welche noch zurückgelegt werden müssen. Indessen wie gewaltsam wird man von der unaussprechlichen Schönheit der tropischen Pflanzenwelt an den verschiedenen Küsten fortgerissen, bis man den Anblick von Kokos, Bananen, Orangen, Guaven und Ananas hinter sich hat, und das Meer wieder breit und stolz seine Wogen dem Schiffe entgegensendet. Nun jedoch ist alsbald Morro Castel, die Festung von Havanah, auf einer hohen Felsenstirne gelegen, in der wunderbar klaren Luft schon sichtbar. Ob auch noch Stunden vergehen, der Reisende von New-Orleans schaut nach neuer Schönheit umher und fällt schließlich einer Zollabfertigung rohester Art in die Hände, bevor er ein gutes Hôtel, angenehm und günstig gelegen, verdrießlich erreicht. Dort herrscht, wie zu New-Orleans, ein Franzose mit englischen Preisen; aber eine deutsche Hausfrau ist überall zu spüren. Ein Beamter trägt den höchst verdächtigen deutschen Paß zum Civil-Gouverneur, wo er glücklicher Weise bleibt, um erst am Tage der Abreise, nach kleiner Sorge und großer Bezahlung, zurückgestellt zu werden. Es kommen einem überhaupt in diesem herrlichen Lande viel Dinge spanisch oder märchenhaft vor; aber man vergißt sie doch gern in den tausend Wonnen, mit denen die verschwenderische Natur hier die zahlreichen Gärten in der Stadt, die Umgegend, wie fast die ganze Insel überreich ausschmückt.

Die Abende, besser Nächte zu Havanah hatten bald mein ganzes Interesse gewonnen, weil in den Haupt-Tagesstunden nur Schusterbuben und Schneiderlehrlinge zu den Kunden fahren und nachmittags höchstens Criadas (Dienstmädchen) mit ihren Pfleglingen, Ninnos geheißen, erscheinen, um sofort empört aufzuschreien, falls der Fremde eine der zahllosen Bänke am Prado, der Korso-Allee, zu besetzen trachtet. — Jedermann besitzt in Havanah eine mehr oder minder prächtige Equipage, und in diesen meist blumengeschmückten Salons empfangen die eleganten Frauen von der Hauptstadt zwischen neun Uhr abends und drei Uhr morgens ihre Freunde und deren Huldigungen.

Ein junges, reizendes Ehepaar aus Mexiko, von Geist, Liebenswürdigkeit und Talenten aller Art, hatte sich im Hôtel mir zugesellt. Unter der schimmernden Gesellschaft, die sich auf dem Prado allnächtlich bewegte, waren meine Bekannten sehr wohl gelitten. Wir gefielen uns leiblich in unseren Anschauungen und Gewohnheiten und bedienten uns daher gemeinschaftlich eines Wagens.

Mein junger Freund, so will ich ihn nennen, war durch seine außerordentliche Schönheit bei allen Damen höchst beliebt. Um so auffälliger erschien es mir deshalb, daß eine sehr anmuthige und seltsam altmodisch-prächtig gekleidete Dame, die stets nur an der Seite einer häßlichen Mulattin sichtbar wurde, niemals mit dem Gatten redete, dagegen immer einige graziöse Worte für die junge Frau bereit hatte. Ob ich gleich bei meinem mangelhaften Spanisch nicht alles verstand, nie Neigung hatte, sehr neugierig zu sein und Reisebekanntschaften zu suchen, so sah ich doch bald die vorüberfahrende Donna gern und hörte sie gern, was in der bunten, geputzten Gesellschaft vorging, scherzhaft kritisiren. Es war keine gefühllose Deutlichkeit, mit welcher die schöne Seltsame redete, sondern meist sprach feine Empfindung, sogar Innigkeit aus ihrem Wesen. Ich beobachtete nach und nach in der Stille, denn ich konnte wohl bemerken, daß niemand sonst mit dem holden Wesen sprach; ich war zu gewohnt, niemals über Fremde zu fragen, und trotzdem wollten diesmal meine Grundsätze nicht standhalten. Darum fand ich endlich „eine entfernte Aehnlichkeit" mit einer weit älteren Dame, welche ich in Paris gekannt hatte, um meine junge Nachbarin im Wagen zum Ausplaudern zu bewegen.

Mit einer unglaublichen Unverschämtheit, aber doch artig und liebenswürdig, antwortete mir der Gatte: „O, sehr leicht kann Sennora Aurora Ihre Bekannte von Paris sein, da die Gräfin von Saint-Germain bald hier, bald dort lebt, und darf man den bösen Zungen trauen, gegen zweihundert Jahre zählt."

Welche Wirkung hatte dieser Bescheid auf meine Eitelkeit! „Ah!" rief ich lachend, „Sennora Aurora ist wie billig nur eine Tochter der Luft."

Es traten andere Personen an den Wagen, die mir neu und interessant waren. Allein ein kleiner Nagel saß in meinem Herzen. Ich sah mit einer gewissen Wehmuth noch immer den Sohn einer gefühlvollen Nation in mir, die den Gefilden der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit entzogen wird und dafür in der Ferne dem herbsten Realismus schwere Strafgelder zahlt. Schöne, klingende Worte nehmen wir Deutsche so willig für verbindliche Freundschaft, und es sind Worte, Worte.

Meine Frühstücksstunde war am nächsten Tage eine andere als die gewöhnliche; ich fuhr danach allein aus, um das weltberühmte Thal von Yumiri zu besuchen. Hatte ich bis dahin das Paradies mehr als einmal an verschiedene Punkte der Erde versetzt, so ward mir jetzt die Unmöglichkeit, noch Schöneres jemals sehen zu können, tief deutlich; denn mir fehlen auch heute noch die Worte für jene einzige Pracht und Schönheit! Ich genoß nicht eigentlich, nein, ich fürchtete, die seligste Empfindung werde mich unerbittlich wieder verlassen. Die Gewißheit, daß es auch im Schönen ein Wirkliches giebt, welches die Einbildungskraft, jede Phantasie überbietet, hat etwas Schreckhaftes; und ich war doch im Kaschmir-Thal zu Simla, und auf Hawaï zuvor gewesen. Mein einziger Gedanke war: Traum, meine einzige Bewegung nach rechts und links: das Gerathewohl.

(Schluß folgt.)

Die Ueberweisungen von Geldern aus einer Tasche in die andere dürften der nothleidenden Bevölkerung kaum eine Hilfe gewähren. Interessant ist es, daß die russische Staatsbank trotz der sehr energischen Ablehnung deutscher Firmen jetzt doch den Versuch macht, die vierprozentige Anleihe der Moskau-Kasan-Eisenbahn-Gesellschaft in Deutschland unterzubringen. Wir finden in einem Berliner Börsenblatt ein umfangreiches Inserat, welches zur Zeichnung der genannten Anleihe auffordert. Deutlicher kann sich wohl das außerordentliche Geldbedürfniß in Rußland nicht aussprechen als in diesem Prospekt. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß unter den obwaltenden Verhältnissen sich kein Kapitalist in Deutschland finden wird, welcher sein Geld nach Rußland geben wird.

Nach einem Telegramm aus Belgrad wird die Regierung der Skupschtina in einer der nächsten Sitzungen eine vom Exkönig Milan eigenhändig aufgesetzte Verzichterklärung vorlegen, in welcher Milan bedingungslos der Mitgliedschaft des serbischen Königshauses entsagt, auf das serbische Staatsbürgerrecht verzichtet und sich verpflichtet, niemals in seinem Leben wieder serbischen Boden zu betreten. Zugleich tritt Milan seine sämmtlichen Besitzthümer in Serbien an König Alexander ab; diese Cession ist bereits gerichtlich durchgeführt. Mit dieser Verzichterklärung, welche offenbar die Gegenleistung Milans für die vielen ihm gewährten pecuniären Beihilfen darstellt, hat, so meint das Telegramm, Milan Obrenowitsch der Möglichkeit, jemals in seinem Vaterlande wieder eine politische Rolle zu spielen, entsagt. Bei der Unbeständigkeit der serbischen Parteiverhältnisse erscheint es uns mindestens fraglich, ob die hieran geknüpfte Folgerung irgend welche Berechtigung hat. In dem Kampfe mit seiner geschiedenen Frau, Natalie Keschko, hat also die letztere zweifellos den endgiltigen Sieg davongetragen. Der jetzt im 16. Lebensjahre stehende König Alexander wird, wenn die Zeit über den traurigen Begebenheiten im Hause Obrenowitsch erst Gras hat wachsen lassen, seiner Mutter die Erlaubniß zur Rückkehr nach Serbien gewiß nicht auf die Dauer vorenthalten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung am 13. Februar 1892.

Das Haus setzt die zweite Berathung des Etats mit dem Spezialetat der „direkten Steuern" fort. Beim Titel „Grundsteuer" giebt

Abg. Enneccerus (natlib.) eine prozentuale Umrechnung derselben, aus welcher er folgert, daß, gegenüber der Behauptung der für indirekte Steuern Eintretenden, die Einnahme aus den direkten Steuern noch immer die Haupteinnahme des Staats bilde.

Der Titel „Grundsteuer" wird bewilligt.

Beim Titel „Einkommensteuer" erhebt sich eine lebhafte Debatte über die vom Finanzminister unlängst erlassene Instruktion betrf. die Selbsteinschätzung.

Abg. Rickert (deutschfreis.) erklärt beim Titel „Einkommensteuer", daß der Finanzminister mit seiner Instruktion den Rahmen des Gesetzes dadurch überschritten hat, daß er gewisse Beträge für nicht abzugsberechtigt erklärte.

Minister Dr. Miquel: Die Zulässigkeit des Rechtswegs sei noch kein Grund für ihn, die Instruktion zu ändern. Das neue Gesetz sei in seiner Ausführung mit großen Schwierigkeiten verknüpft und erst allmählich werde sich nach ergangenen Entscheidungen eine feste Grundlage für die Einkommensteuerermittelung finden lassen. Jedenfalls sei das Gesetz von großen allgemeinen Gesichtspunkten und nicht einseitig vom fiskalischen Standpunkt aus in Angriff genommen worden.

Abg. Enneccerus (natlib.) kritisirt die vom Minister erlassenen Vorschriften über den Ertrag aus Gebäuden und dessen Berechnung zum Zwecke der Einkommenermittelung.

Minister Dr. Miquel: In einem Kolleg würden solche Fragen anders behandelt als in der Praxis. Allgemein giltige Grundsätze ließen sich in solchen Fällen schwer feststellen. Man könne überhaupt bezweifeln, ob es räthlich sei, eine Abnutzung auf Gebäude anzunehmen, denn zu einem nöthig gewordenen Neubau würde das Geld geborgt und der Staat sei doppelt geschädigt.

Abg. Enneccerus (natlib.) bemängelt die über Ermittelung des Gebäudeertrages erlassenen Vorschriften.

Abg. v. Buch (deutschkons.) hält die Normalsätze der Instruktion für zu hoch gegriffen.

Abg. Höppner (deutschkons.) spricht für die kleinen Landwirthe und Handwerker ohne Buchführung und empfiehlt deren etwaige falsche Deklarationen der Milde des Ministers.

Dieser weist auf die Schwierigkeit hin, Normalsätze, die auf alle Fälle passen, aufzustellen. Im übrigen sei für das erste Jahr der Selbsteinschätzung den Behörden eine milde Praxis gegenüber etwa vorkommenden Irrthümern vorgeschrieben.

Geh. Finanzrath Wallach macht darauf aufmerksam, daß die Normalsätze nur dann in Anwendung kommen, wenn anders sich die Einnahme des Betreffenden nicht ermitteln läßt, und hofft von der Zeit, daß sie dieselben der Wirklichkeit anbequemen werde und betont, daß die Normalsätze überhaupt nicht für die Deklaranten, sondern für die Kommissionen da seien.

Abg. Lehmann (Centrum) bringt einen speziellen Fall zur Sprache, in welchem ein Kaufmann aufgefordert wurde, vor einem Einschätzungskommissar zu deklariren, der sein Konkurrent war. Er erklärte sich bereit, vor jedem anderen Kommissar zu deklariren und seine Bücher vorzulegen, nur nicht vor seinem Konkurrenten.

Minister Miquel erwidert, daß der Deklarant sich bei der vorgesetzten Behörde beschweren sollte, dann werde ihm sein Recht werden. Die Bücher vorzulegen, sei er überhaupt nicht verpflichtet.

Die Einnahmen werden ohne wesentliche weitere Debatte bewilligt, ebenso die Ausgaben des Etats.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung: Eisenbahnetat.

Schluß 2½ Uhr.

Deutscher Reichstag

171. Sitzung vom 13. Februar 1892.

Die Berathung des Etats der Verwaltung der Reichseisenbahnen wird fortgesetzt.

Zu den Ausgaben der Betriebsverwaltung berichtet Abg. Dr. Hammacher als Berichterstatter der Kommission über eine Anzahl von Petitionen von Betriebssekretären ꝛc. um Besserstellung.

Dieselben werden dem Reichskanzler als Material überwiesen.

Abg. Bebel (Soz.) bringt die Schienenfälschungen in Osnabrück und Bochum zur Sprache und verlangt, daß Werke, auf denen solche betrügerische Manipulationen vorgekommen, von staatlichen Schienensubmissionen ausgeschlossen würden. Redner behauptet, daß Geh. Rath Baare erwiesenermaßen bis zum Jahre 1880 von den Schienenfälschungen beim Bochumer Verein gewußt, und beruft sich zum Beweise dafür auf ein Schreiben des Staatsanwalts an den Redakteur Fusangel. Ferner wendet er sich im allgemeinen gegen die Schienen- und Kohlenringe, sowie dagegen, daß die Werke im Auslande billiger verkauften als im Inlande.

Regierungskommissar Geh. Rath. Kiehnel erwidert, daß von einer öffentlichen Submission niemand ausgeschlossen werden könne, und giebt eine Darstellung der bei der Uebernahme der Schienen von den Werken bestehenden Kontrolmaßregeln.

Abg. Schneider-Hamm (natlib.) protestirt dagegen, daß der Reichstag zum Gerichtshof eingesetzt werde, wo noch kein Urtheil eines ordentlichen Gerichts vorliege, und daß man hier in solcher Weise, wie es geschehen, einem Manne die Ehre abspreche. Man warte doch den Ausgang des Prozesses ab; das sei das Mindeste, was man verlangen könne. (Beifall).

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.): Fehler bei Schienen kämen hauptsächlich durch Unachtsamkeit der Arbeiter vor; er bezahle deshalb für minderwerthige Schienen, also solche, die nicht den Anforderungen der Staatsverwaltung genügen, nur den halben Accordlohn. Unterschleife könnten in der That überall vorkommen, aber wo solche festgestellt werden, erfordere es die Ehre des Werkes, alles zu thun, um solche Geschehnisse für die Zukunft völlig auszuschließen. Darüber, daß deutsche Werke in Zeiten der Krise im Ausland billig verkaufen, sollten sich die Arbeiter doch am wenigsten beklagen, denn geschehe jenes nicht, dann bliebe den Werksbesitzern eben nichts anderes übrig, als Arbeiter zu entlassen. Man eifre gegen die sogenannte Ringbildung. Ja, war es nicht auch ein Ring, als sich die Buchdruckereibesitzer zusammenthaten, um beim Buchdruckerstreik den Gehilfen die Spitze zu bieten. Wenn deutsche Werke ihre Schienen im Auslande billiger verkauften, so leide kein deutsches Interesse darunter.

Nach längerer Debatte wird der Gegenstand verlassen.

Der Rest des Etats der Reichseisenbahnverwaltung wird ohne weitere Debatte angenommen.

Hierauf werden Petitionen berathen.

Eine Petition, betr. zollfreie Einfuhr von Rundholz, wird dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. (Referent Abg. Goldschmidt).

Ueber Petitionen der Stadt Spandau und der Gemeinden Ellerbeck und Gaarden um Heranziehung des Reichsfiskus zu den Kommunallasten berichtet der Abg. Stephan. Die Kommission beantragt, die Petitionen der Regierung als Material bei einer etwaigen Regelung der kommunalen Besteuerung des Reiches, sowie zur Erwägung darüber zu überweisen, ob nicht den Gemeinden Gaarden und Ellerbeck ein einmaliger Beitrag zur Tilgung ihrer Schulden zu gewähren sei.

Das Haus beschließt demgemäß.

Montag 1 Uhr: Militäretat.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Februar 1892.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute a. a. den neuernannten Militärattachee bei der hiesigen japanischen Gesandtschaft, Major Osako, und entsprach heute Abend einer Einladung des Vizepräsidenten des Staatsministeriums Ministers des Innern v. Böttticher zur Tafel.

— Se. Majestät der Kaiser hat den Kronprinzen von Schweden zum Generallieutenant ernannt.

— Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Schweden verabschiedete sich gestern von Sr. Majestät dem Kaiser und den anwesenden höchsten Herrschaften und trat heute früh 8 Uhr 25 Minuten seine Rückkehr nach Stockholm an. Prinz Heinrich uud der Erbgroßherzog von Baden gaben dem Kronprinzen von Schweden das Geleit bis zum Bahnhofe.

— Ihre Majestät die Kaiserin befindet sich heute bereits bedeutend besser, doch wird immerhin noch Schonung nothwendig sein.

— Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Karl ist infolge einer Erkältung genöthigt, seit einigen Tagen das Zimmer zu hüten.

— Das parlamentarische Essen bei dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Dr. von Boetticher, fand heute Abend 6 Uhr statt. Se. Majestät der Kaiser war dazu erschienen. Von anderen Gästen sah man, wie die „Kreuzztg." berichtet, den Reichskanzler Grafen von Caprivi, den Handelsminister Frhr. von Berlepsch, den Hausminister von Wedell, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Köller, die Präsidenten des Reichstages von Levetzow, Graf Ballestrem, Dr. Baumbach und den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten von Bennigsen, die konservativen Reichstagsabgeordneten von Helldorff, Graf Kleist-Schmenzin, den Reichstagsabgeordneten von Koszielski, die konservativen Landtagsabgeordneten Bartels, von Buch, Graf Clairon d'Haussonville u. a. Der Kaiser unterhielt sich, ehe man sich zu Tisch setzte, mit verschiedenen Herren. Nach dem Essen hielt der Kaiser Cercle und sprach u. a. mit den Abgeordneten Frhr. von Manteuffel, Frhr. von Huene und Frhr. von Erffa, sein Thema bildete die Weltausstellung in Chicago. Wie die „Post" hört, befand sich auch der Abgeordnete Frhr. v. Stumm unter den Geladenen. Se. Majestät der Kaiser setzte sich schließlich, nachdem er stehend mit den Anwesenden gesprochen, zu einer Gruppe hin, die aus dem Kultusminister Grafen von Zedlitz, dem Generallieutenant von Hahnke, dem bayrischen Gesandten Grafen von Lerchenfeld und dem Frhr. von Stumm bestand und zu der später Herr Kempf zugezogen wurde. In dieser Gruppe verweilte der Kaiser mehrere Stunden, bis er um ½12 Uhr aufbrach.

— Bei der Landtagswahl für den Wahlkreis Freiburg-Eberbach wurde der Kandidat des Centrums mit 62 gegen 61 Stimmen gewählt.

— Die Petitionskommission des Reichstags beantragt, die Petitionen, betreffend die Beschränkung der Freizügigkeit minderjähriger Personen, dem Reichskanzler als Material zu überweisen.

— Die Reichstagskommission für Abänderung des Wahlgesetzes (Abgabe der Stimmzettel in Kouverts) hat den beantragten Entwurf mit einigen Abänderungen angenommen.

— Der Deutsche Bürgerverein Ost-Louisenstadt hatte zum Mittwoch eine große Versammlung einberufen. In Vertretung des Hofprediger Stöcker sprach der Landtagsabgeordnete Freiherr von Lilienkron über das Thema: „Die Volksschulgesetzvorlage". Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen und an den Reichskanzler von Caprivi eingesandt: „Die am 10. d. M. bei Mundt, Köpnikerstraße 100, durch den Bürgerverein Ost-Louisenstadt einberufene Versammlung spricht der hohen Staatsregierung öffentlich den herzlichsten Dank aus für Einbringung des Volksschulgesetzes, welches die konfessionelle Schule, die wir für einen Grundpfeiler und treuen Wächter des Christenthums halten, zu einer rechtlich festgesetzten Einrichtung macht. Zugleich geloben alle Anwesenden Mann für Mann die hohe Landesregierung in dem Bestreben, das Staatsleben auf dem Grunde des Christenthums weiter auszubauen gegen die inneren Feinde, den Unglauben und die Sozialdemokratie, zu unterstützen und ihr fest und treu zur Seite stehen."

— Der Berliner Stadthaushaltsetat für 1892/93 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 80,6 Millionen ab.

Ausland.

Rom, 13. Februar. Der König Umberto hat am Donnerstag ein längeres Telegramm an den deutschen Kaiser gerichtet und übermittelte ihm in herzlichen Ausdrücken den Dank für die Ehre, die der Kaiser durch sein persönliches Erscheinen bei der Trauerfeier für den Botschafter Graf Launay dem Könige und der Familie des Dahingeschiedenen und der italienischen Nation erwiesen habe.

Warschau, 13. Februar. Der amtliche „Djewnik Warszawski" meldet, die Auswanderung der Juden aus Polen nehme gnnz bedeutende Dimensionen an. Die wohlhabenderen Familien gehen nach Nordamerika, die armen nach Argentinien.

Petersburg, 13. Februar. Die russische Beziehungen unterhaltende „Allgemeine Reichskorrespondenz" schreibt: „Die stark gebesserten Aussichten für die Wintersaaten und die dokumentalen Beweise, daß die Getreidevorräthe des Landes nicht nur vollständig den Bedarf decken, sondern auch einen Ueberschuß ergeben, lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß die Frage der Terminirung der Aufhebung des Ausfuhrverbots wohl im Laufe der nächsten Wochen in ernstliche Berathung gezogen werden dürfte."

Moskau, 13. Februar. Die „Mosk. Ztg." erfährt, daß dem Reichsrath ein Gesetzentwurf zur Beschlußfassung vorliege, wonach die in Esthland und Livland erscheinenden lettischen und esthnischen Volkszeitungen aufgehoben werden sollen.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 12. Februar. (Ein Schankwirth im hiesigen Kreise) hat im letzten Kreisblatte nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Um dem späten Sitzen beim Schnaps in meiner Schankwirthschaft ein für allemal ein Ende zu machen, zeige ich hiermit an, daß mein Lokal abends 8 Uhr geschlossen wird."

Marienwerder, 13. Februar. (Die Eröffnung des neuen Schlachthauses) hat gestern stattgefunden.

Konitz, 13. Februar. (Todesurtheil). Das hiesige Schwurgericht verhängte heute über die Hebamme Zeidler aus Krojanke wegen Mordes die Todesstrafe, weil sie die Scheune, in der ihr Ehemann schlief, angezündet hatte, wobei, wie sie es beabsichtigt haben soll, der Mann verbrannte. (Danz. Ztg.)

Braunsberg, 13. Februar. (Vergehen im Amte). Gestern kam vor der hiesigen Strafkammer eine Sache zur Verhandlung, die viel von sich reden gemacht hat. Der Privatier Franz W. von hier wurde wegen Vergehens im Amte in 8 Fällen zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. In 8 weiteren Fällen erfolgte Freisprechung, in einem Falle Einstellung des Verfahrens. Der Angeklagte war bis vor kurzem Rendant der hiesigen Kreissparkasse und Amtsvorsteher, sowie Steuerbeamter des Amtes Klenau. In dieser Eigenschaft hat W. vielfach für an sich nicht pflichtwidrige Amtshandlungen Geschenke angenommen. Es war fast allgemein bekannt, daß der Angeklagte für Geschenke sehr zugänglich sei und daß man ihm irgend welche Geldbeträge anbieten konnte, ohne eine Zurückweisung befürchten zu müssen. In zwei Fällen erfolgte Freisprechung, weil die Sache nicht mehr genügend aufgeklärt werden konnte, in den sechs anderen Fällen deshalb, weil der Gerichtshof nicht zu der Ueberzeugung gelangen konnte, daß W., als er als Kreissparkassenrendant Geschenke annahm, sich seiner Eigenschaft als Beamter bewußt gewesen ist. (Elb. Ztg.)

Königsberg, 13. Februar. (Grubenunglück). In der vergangenen Nacht ist die See in die Strandfeldstrecke der Bernsteingruben bei Palmnicken eingebrochen. Innerhalb 20 Minuten war der Grubenbau voll Wasser. Sechs Mann der Belegschaft des südlichen Strandfeldes werden vermißt und dürften ertrunken sein.

Schmalleningken, 13. Februar. (Von einem Wolfe angefallen). Als am vergangenen Freitag der Kleinbürger P. aus Georgenburg von Tauroggen heimkehrte, wurde er in den Abendstunden von einem Wolfe angefallen, dem er nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes und die Dazwischenkunft eines russischen Soldaten, der als Ordonnanz denselben Weg machte, entging, indem auf die abgegebenen Schüsse die Bestie im Dickicht verschwand. Auf einer Tages darauf von der fürstlichen Forstverwaltung veranstalteten Treibjagd wurden 3 Wölfe erlegt, während 2 entkamen. (Ostd. Grzb.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 15. Februar 1892.

— (Zu den Aussichten des Volksschulgesetzentwurfs) wird der „Danz. Ztg." aus Berlin telegraphirt: Die Parlamentarier, welche den Hofball am Donnerstag besuchten, gewannen aus den dort gepflogenen Unterhaltungen die Ueberzeugung, der Schulgesetzentwurf werde mit unwesentlichen Abänderungen an das Herrenhaus gelangen; es sei nicht rathsam, sich auf einen anderweiten Ausgang oder auf besondere Nachgiebigkeit der Regierung Hoffnungen hinzugeben.

— (Zum deutschen Handwerkertage). Von Herrn Maurermeister Sand erhalten wir folgendes Schreiben: „Berlin 14. Februar. Als größte Neuigkeit vom Handwerkertage theile ich Ihnen mit, daß die für heute anberaumte Vorversammlung nicht abgehalten werden konnte, weil der Zudrang aus allen Gauen des deutschen Reiches ein so gewaltiger ist, daß der Saal nicht den dritten Theil der Anwesenden zu fassen vermochte. Morgen soll die Versammlung in einem größeren Saal abgehalten werden, man nimmt aber an, daß kein Saal in Berlin so groß sein wird, die Menge fassen zu können. Hieraus sieht man wohl am besten, wie der deutsche Handwerkerstand nach Hilfe ringt."

— (Orthodoxes und internationales Judenthum) ist ein verschiedener Begriff, wie wir bereits kürzlich ausführten. Den liberalen Blättern ist jetzt daran gelegen, das deutsche Volk in Unkenntniß darüber zu lassen, um die Thatsache, die der Abg. Stöcker im Landtage feststellte, daß in dem Kampfe gegen die konfessionelle christliche Volksschule hinter Herrn Eugen Richter das gesammte internationale Judenthum stehe, zu verdunkeln. Das internationale oder Reformjudenthum verleugnet, ohne seinen Rasseunterschied ablegen zu können, überall seine eigene jüdische Nationalität. Der Reformjude will in jedem Lande der Erde, wo er vertreten, für das gelten, was die Eingeborenen sind, als Deutscher, Pole, Russe, Franzose ꝛc. und ist deshalb international. Das orthodoxe Judenthum, deren Vertreter als Beweis dafür genannt werden, daß das „internationale" Judenthum sich gar nicht an dem Kampf gegen den Volksschulgesetzentwurf betheiligt, ist nicht international, es ist das nationale Judenthum. Die Anhänger desselben wollen das sein, was sie sind, nämlich Juden im wahren Sinne des Wortes; sie geben den Gedanken noch nicht auf, ihr eigenes Reich in Palästina wieder erstehen zu sehen. Ein Repräsentant dieses national-jüdischen Gedankens, der frühere Thorner Rabbiner Dr. Rahmer trat s. Z. für die Kolonisirung Palästinas ein, indem er schrieb:

> Erstens spricht dafür das Prinzip der Nationalität. Wir sehen, wie die Völker alle für ihre nationale Sache eintreten, wie sie mit der größten Opferfreudigkeit ihr Gut und Blut einsetzen für die Erhaltung oder Wiedererlangung ihrer Nationalität, und wir Juden sollten die Hände in den Schoß legen und nichts thun, um unser nationales Besitzthum, das heiligste Erbgut unserer Väter wiederzuerlangen? Wir sollen thatenlos bleiben, wenn man uns auf Palästina, als auf unser eigentliches Vaterland verweist? Das hieße unsere Nationalität, auf die wir stolz zu sein ein Recht haben, ganz und gar verläugnen."
>
> (Drischath Zion, oder Zions Herstellung, in hebräischer Sprache von Hirsch Kalischer. Uebersetzt ins Deutsche von Dr. Poper, Rabbiner in Czarnikau. Schlußwort von Dr. Rahmer S. 97).

Wer wollte nicht die nationale Begeisterung, die aus diesen Sätzen hervorleuchtet, mit uns würdigen und dem Streben nach Wiederaufrichtung des alten jüdischen Reichs nicht sein Lob zollen! Kein nationalgesinnter deutscher Mann wird dem jüdischen Manne, der sein nationales Fühlen und Denken so zum Ausdruck bringt, seine Hochachtung versagen und seinem Streben nicht vollen Erfolg wünschen. Das Reformjudenthum will aber von alledem nichts wissen, es bleibt international und hetzt in der ihm gehörigen oder von ihm beeinflußten Presse die christlichen Konfessionen, wie eben in der Volksschulgesetzfrage, gegen einander, um dabei seine eigene Macht und Herrschaft im fremden Staate nur noch mehr zu befestigen.

— (Zu den neuen Staatsanleihen). Nach dem am Sonnabend veröffentlichten definitiven Resultat betragen die Zeichnungen auf

die neue Reichsanleihe 541306 200 Mark, die Zeichnungen auf preußische Konsols 440 Millionen. Zeichnungen bis 5000 werden voll, höhere mit 10 bis 20 Prozent berücksichtigt werden.

— (Herr Konrad Plehn-Josephsdorf) ersucht uns unter Bezug auf § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung des Aufsatzes in dieser Zeitung vom 12. Februar:

„1) Meine Ansicht über die Theorie der Doppelwährung (Preisbildung und dergl.) ist vollkommen dieselbe geblieben. Geändert habe ich nur und zwar auf Grund neuer Thatsachen meine Ansicht über die Möglichkeit ihrer Durchführung.

2) Ebenso ist die Behauptung unrichtig, daß ich meine Ansicht über die Schutzzölle geändert hätte. Ich bin z. B. doch ein Gegner der gegenwärtigen Handelsverträge. Ich bin indessen nie vom rein agrarischen, sondern immer nur vom allgemeinen staatswirthschaftlichen Standpunkte für die Zölle eingetreten. Man vergleiche darüber meine Aufsätze in den „Westpreußischen Landwirthschaftlichen Mittheilungen" vom Jahre 1879.

Konrad Plehn".

Wir bemerken zu 1) daß, indem Herr Plehn zugiebt, seine Ansicht über die Durchführbarkeit der Doppelwährung geändert zu haben, seine jetzige Ansicht in dieser Frage überhaupt gegenstandslos geworden ist; zu 2) daß Herr Plehn unsere Angabe nicht berichtigt, daß er gelegentlich des Ansturms gegen die Getreidezölle in der „Post" sich bereit erklärte, diese wichtigste Position in unserer ganzen Schutzzollgesetzgebung preiszugeben. Ist Herr Plehn nach wie vor von der Nothwendigkeit der Getreidezölle überzeugt, dann durfte er auch vom allgemeinen staatswirthschaftlichen Standpunkte aus sich nicht dazu verstehen, dem Drängen einer wilden Agitation nachzugeben. Eine Erkenntniß, die im entscheidenden Momente sich bestimmen läßt, das gerade Gegentheil von dem zu thun, was sie bedingt, kann mehr schaden, als deren wirkliche Gegner und Mißverständnissen Vorschub leisten.

— (Kritischer Tag). Der 12. Februar, Freitag, war nach Falb ein kritischer Tag zweiter Ordnung. Er brachte in der That einen vollständigen Umschlag der Witterung. An Stelle des mehrtägigen Thauwetters ist bei heftigem Winde und Schneefall leichter Frost getreten. Am 28. d. M. werden wir nach Falbs Voraussage einen kritischen Tag erster Ordnung haben.

— (Orgelweihe). Gestern Vormittag wurde im Hauptgottesdienst der neustädtischen evangelischen Kirche die neue Orgel eingeweiht und zum erstenmal in Gebrauch genommen. Am Sonnabend war die Aufstellung der von dem Orgelbauer Sauer in Frankfurt a. O. angefertigten Orgel beendet, worauf die Prüfung derselben durch den Domorganisten Herrn Leßmann aus Marienwerder und die Uebergabe an den Kirchenvorstand erfolgte. Im gestrigen Vormittagsgottesdienste vollzog bei Schluß der Liturgie Herr Pfarrer Hänel die Weihe und sprach die Schlußworte des Psalms: „Und so brause und erklinge und laß deine Stimme erschallen zum Lobe und zur Ehre Gottes". Nach einem schönen Orgelsatz und einem Präludium, von dem Organisten Herrn Reschke ausgeführt, sang die Gemeinde das Lied „Nun danket alle Gott". — Die alte Orgel, welche seit dem Bau der Kirche im Gebrauch war, war aus Theilen der alten Orgeln der St. Katharinenkapelle und der Kreuzkirche (alter Artushof) zusammengesetzt und wurde als altes Material für ungefähr 100 Mk. verkauft.

— (Handwerkerverein). Das 33jährige Bestehen des Vereins wurde am Sonnabend im Vereinslokale bei Nicolai unter Theilnahme von etwa 40 Mitgliedern festlich begangen. Beim gemeinsamen Abendessen brachte Herr Stadtrath Behrensdorff den ersten Trinkspruch auf Seine Majestät den Kaiser aus. Hieran schlossen sich der Toast des Herrn Landgerichtssekretärs Hintz auf die Stadt Thorn, ihren früheren und jetzigen Leiter und der Toast des Herrn Redakteur Dr. Pasig auf den Handwerkerverein und seinen ersten Vorsitzenden Herrn Stadtrath Behrensdorff. Auch des Herrn Oberbürgermeisters Bender in Breslau wurde durch ein Telegramm gedacht. Gesangsvorträge der Handwerker-Liedertafel, Couplets, die von den Herren Dümmler, Gumpert, Meinas und Gebrüder Thomas so drastisch und humoristisch vorgetragen wurden, daß die Zuschauer in stetem Lachen blieben, wechselten mit Taschenspielerkünsten, Bauchrednerei und hypnotischen Experimenten, in welch letzteren Herr Gysicki hervorragendes leistet. Herr Schallinatus erfreute die Anwesenden durch den Vortrag zweier Violinsoli. Erst früh am Morgen erreichte das Fest, dessen gemüthlicher Verlauf jedermann befriedigte, sein Ende. — Heute erhielt Herr Stadtrath Behrensdorff ein Dankschreiben des Herrn Oberbürgermeisters Bender.

— (Der Thorner Tanzkränzchen-Klub) veranstaltete am Sonnabend im Saale des Museums seinen Maskenball. Unter den zahlreichen Masken waren prachtvolle Kostüme zu bemerken. Der sehr gute Besuch legte Zeugniß ab, wie sehr der Verein in kurzer Zeit Anklang gefunden hat. Von 8—9 Uhr wurden die Masken durch musikalischen Tusch empfangen, worauf eine Polonaise den Reigen der Tänze eröffnete. Die Tanzpausen wurden durch mehrere Clowns und durch Bigotphonesvorträge aufs angenehmste ausgefüllt. Nach der Demaskirung fand eine Kaffeepause statt, welche durch ein Tafellied und durch verschiedene Toaste gewürzt wurde. Den zweiten Theil des Maskenballs eröffnete der „Edelreigen", der durch seine exacte Ausführung allgemeinen Beifall errungen hat. Der früheste Morgen machte erst dem wohlgelungenen Feste ein Ende.

— (Thorner Beamtenverein). Das am gestrigen Sonntage in Tivoli veranstaltete Wurstpicknick fand eine große Theilnahme. Sämmtliche Räume waren gefüllt. Bei Sang und Rede, worin die Vorzüge unseres Borstenthieres gebührend gewürdigt wurden und die Herren Arrangeure des Festes durch ein kräftiges Hoch Anerkennung fanden, ließ man sich die sehr schmackhaft zubereitete Wurst gut munden. Es herrschte eine fröhliche Stimmung, welche durch das den Schluß bildende Tänzchen noch mehr gesteigert wurde.

— (Kriegerfechtanstalt). Das gestrige Volksfest der Kriegerfechtanstalt hatte äußerst viele Besucher in das „Wiener Café" zu Mocker gelockt. Der geräumige Saal war dicht gefüllt. Konzert der Artilleriekapelle unter Leitung des Herrn Stabshoboisten Schallinatus eröffnete das Programm. Die Humoristen der Fechtanstalt waren diesmal ganz besonders aufgelegt und ernteten durch ihre komischen Genreszenen, unter denen wir die „Instruktionsstunde" nennen wollen, vielen Beifall. Außer den Gesangsduettisten machte sich namentlich Fräulein W. durch Violinvorträge um das Gelingen des Festes sehr verdient. Die Tombola fand regsten Zuspruch. Trotzdem das Fest bereits um 4 Uhr begonnen hatte, so konnte bei der Reichhaltigkeit des Programms erst gegen 11 Uhr abends zum Tanze geschritten werden. Die Gesammteinnahme beträgt über 200 Mark, sodaß der Kasse ein recht erheblicher Ueberschuß verbleiben wird.

— (Der polnische Industrieverein) veranstaltete gestern Abend im Viktoriasaale eine theatralische Aufführung, zu welcher viele Hunderte von Zuschauern sich eingefunden hatten, darunter auch die katholische Geistlichkeit von Thorn und Umgegend. Es wurden gespielt: „Tatuś pozwolił" (Papa hat's erlaubt), Schwank in 1 Akt von Gustav Moser, und „Okrężne" (Das Erntefest), Komödie in 2 Akten mit Gesang von Josef Korzeniowski. Im ersten Stücke individualisirte der Literat Bujnicki den echten Dichter, der oft von dichterischen Dilettantinnen zudringlich belästigt und im Schaffen gestört wird. Im zweiten Stücke errang die Tochter der Frau Erasmus (Klara) vielen Beifall. Im übrigen gaben sich sämmtliche Akteure viele Mühe um das Spiel. Nach der Aufführung wurde ein „Krakowiak" in Krakauer Nationalkostümen getanzt, der allgemein gefiel. Zum Schluß folgte Tanz, der bis zum frühen Morgen anhielt.

— (Ein seltenes Glück) ist einem ehemaligen 21er zutheil geworden. Der Zuschneider Gustav Poch aus Zempelburg, welcher seit 18 Jahren in Chicago in bescheidenen, aber gesicherten Verhältnissen lebt, stand als Unteroffizier bei der vom Hauptmann v. Puttlitz befehligten 2. Kompagnie des 21. Infanterieregiments, als dieses im Januar 1871 vor Dijon lag. Als die Kompagnie am 31. Januar zum Schwärmen gegen die Stadt ausrückte, kam Poch an eine Mauer, an welcher er beobachtend stehen blieb. Da öffnet sich leise eine Thür und ein hoher, schlanker Mann in der Uniform der Garibaldi'schen Freischaaren tritt vorsichtig heraus. Da hält ihm Poch das Bajonnet entgegen und der Freischärler, welcher sein Leben in des Deutschen Hand gegeben sieht, wirft den Degen hin. Auf dieselbe Weise nahm Poch noch einen anderen Freischärler gefangen und erhielt dafür das eiserne Kreuz. Der erste Gefangene hatte nach Beendigung des Krieges seinen Wohnsitz in Deutschland genommen, war deutscher Offizier geworden und bis zum Oberst im Generalstabe avancirt; beim alten Kaiser stand er in hoher Gunst. Den Namen des Mannes, der sein Leben geschont und ihn nur zum Gefangenen gemacht, hatte er jedoch nicht vergessen. Er erließ Aufrufe, indessen vergeblich. Am 1. November 1890 war der Oberst auf seinem Gute bei Berlin gestorben und hatte Poch eine jährliche Rente von 10000 Mark vermacht mit der Bedingung, daß Poch seinen Wohnsitz in Deutschland nehme. Das Testament beschrieb den Vorfall vor Dijon genau und machte die Runde durch die Zeitungen. Ehemalige Kameraden des Poch lasen es und erinnerten sich, daß der glückliche Kriegskamerad in Chicago weile. Jetzt befindet sich Poch bereits in Berlin und wird seine Verwandten in Zempelburg besuchen, von wo aus er möglicherweise auch einen Abstecher nach Thorn zu seinem 21. Regiment machen wird.

— (Feuer). In der Nacht zum Sonnabend brannte in Podgorz der Stall des Eigenthümers Wykrzykowski vollständig nieder. Der Podgorzer Feuerwehr gelang es, die Nebengebäude zu erhalten. — Am Sonnabend Vormittag entstand durch übermäßiges Heizen des Ofens in einer Arbeiterbude des Hauptbahnhofes ein Brand, welcher den Dachstuhl zerstörte. Eine Reservelokomotive, welche mit einem Wasserschlauche versehen war, verhinderte das weitere Umsichgreifen des Feuers.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 9 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Schlüssel in der Strobandstraße, ein Geometer-Zirkel in Mocker. — Aufgegriffen wurde eine Ente in der Fischereivorstadt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,19 Meter über Null. — Heute treibt auf der ganzen Breite der Weichsel Grundeis, doch nur in leichten Schollen.

Wasserstand der Weichsel bei Warschau am 11. Februar früh: 1,45 Meter über Null. Gegen den vorhergehenden Tag um 0,20 Meter gefallen.

Die neue Orgel in der neustädtischen Kirche.

Im Interesse der Kunst erachten wir eine Beschreibung der neuen Orgel am Platze. Dieselbe verfügt in den beiden Manualen und in dem Pedal über 24 klingende Stimmen, wovon 9 stark intonirte auf das Hauptwerk und 8 sanft intonirte auf das Oberwerk kommen. Das Pedal mit 7 klingenden Stimmen hat aus akustischen Rücksichten ganz besondere Kraft und Fülle erhalten, wodurch die Orgel eine großartige und majestätische Wirkung zu erzeugen im Stande ist. Zur Erzielung einer gleichmäßigen Windstärke, eines höchst wichtigen Punktes bei der Orgel, sind 2 Reservoirs angebracht, welche die Hauptbälge ungesetzt mit Wind speisen und deshalb ein Rucken im Spiele ganz unmöglich machen. Die Windladen sind neuen Systems, d. h. sogenannte Kegelladen, welche ihrer Vorzüge wegen (Registrirung und Ansprache sehr leicht und präzise, ein Durchstechen des Tones nicht möglich), immer mehr zur Anwendung kommen. Trotzdem der für die Orgel bemessene Raum kaum ausreicht und deshalb einer freien Entfaltung und Entwickelung des Tones hinderlich ist, hat es doch die Kunst des Erbauers vermocht, diesen Mangel durch sorgfältige Intonation, durch Schaffung klarer, bestimmter und charakteristischer Klangfarben zu beseitigen. Höchst interessant ist ferner die durch besondere kunstvolle Einrichtungen geschaffene leichte Regierbarkeit des Werkes. Der Spieler ist nicht allein im Stande, in jedem Augenblick eine beliebige Anzahl von Stimmen erklingen zu lassen, sondern auch einen plötzlichen Uebergang vom zartesten piano bis zum stärksten FF zu bewirken, ebenso steht ihm jede beliebige Tonschattierung augenblicklich zur Verfügung. Die Ansprache ist geradezu eine musterhafte. Staccatos in den schnellsten Läufen und Passagen von der zarten Flöte aufwärts bis zum ganzen Orgelwerke gelingen ebenso gut wie bei einem tadellosen Flügel. Aus diesen Gründen steht dieses Werk weit und breit unübertroffen da und dürfte sich auch ganz besonders für Konzertzwecke sowie effektvolles Solospiel als auch zur Begleitung des Gesanges eignen.

Die Disposition der Orgel, welche mit besonderer Rücksicht auf die akustischen Verhältnisse der Kirche gewählt ist, ist folgende:

I. Hauptwerk.		II. Oberwerk.	
Bordun	16′	Geigenprincipal	8′
Principal	8′	Lieblich Gedact	8′
Octave	4′	Salicional	8′
		Aeoline	8′
Flöte harm.	8′	Voix coelest.	8′
Gambe	8′	Flöte trav.	4′
(mit Streichbärten pat. Erfindung des Herrn W. Sauer)			
Gedact	8′	Concertflöte	8′
Rohrflöte	4′	Fugara	4′
Rauschquinte	$2^2/_3$′	III. Pedal.	
		Contrabaß	16′
Mixtur 4fach.		Violon	16′
3 Manual- und Pedalcoppeln,		Subbaß	16′
1 Collectiv-Coppel,		Octavbaß	8′
1 Forte-Coppel,		Violoncello	8′
1 Mezzo-Forte-Coppel.		Posaune	16′
		Quintbaß	$10^2/_3$′

P. Gr — i

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

Berlin, 15. Februar. Der deutsche Handwerkertag eröffnete heute seine erste Hauptversammlung unter Theilnahme von mehr als 2000 Delegirten. Mehrere Reichstagsabgeordnete hielten Ansprachen. Obermeister Beutel-Berlin berichtete über die Handwerkerkonferenz. Im Anschlusse daran wurde eine Resolution angenommen, wonach am Befähigungsnachweis festgehalten werden soll.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	15. Febr.	13. Febr.
Tendenz der Fondsbörse: behauptet.		
Russische Banknoten p. Kassa	200—85	200—
Wechsel auf Warschau kurz	200—25	199—85
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	98—90	98—80
Preußische 4 % Konsols	106—60	106—60
Polnische Pfandbriefe 5 %	63—20	63—30
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	60—30
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	95—40	95—40
Diskonto Kommandit Antheile	183—20	183—80
Oesterreichische Kreditaktien	168—75	168—90
Oesterreichische Banknoten	172—85	172—60
Weizen gelber: April-Mai	204—	202—75
Mai-Juni	205—75	204—25
loko in Newyork	105—75	105—
Roggen: loko	212—	210—
April-Mai	214—70	212—
Mai-Juni	212—25	209—20
Juni-Juli	209—50	207—
Rüböl: April-Mai	56—	55—90
Sept.-Oktb.	55—60	55—60
Spiritus:		
50er loko	66—10	66—
70er loko	46—60	46—50
70er April-Mai	46—70	47—
70er Juli-August	47—80	47—90

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^1/_2$ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 13. Februar. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß fest. Zufuhr 20000 Liter. Gek. 10000 Liter. Loko kontingentirt 64,50 Mk. Gd., nicht kontingentirt 45,25 Mk. Gd.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
14. Februar	2hp	746.2	— 1.3	W^5	9	
	9hp	746.3	— 3.8	W^5	10	
15. Februar	7ha	744.5	— 6.9	N^4	2	

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schulitz.

Am 22. Februar 1892 von vormittags 10 Uhr ab

sollen in **Griesbach's Gasthause** in **Vorwerk Dombrowo** (an der Schulitz-Mittenwalder Kiesstraße) folgende Nutz- und Brennhölzer aus den Schutzbezirken:

1. Krossen, Schläge, Jagen 9a: 23 Rm. **Erlen**-Kloben, 5 Rm. Knüppel, 8 Rm. Reiser I.; Jagen 2: 18 Stück **Kiefern**-Bauholz III.—V., 32 Rm. Kloben; Jagen 86: 36 Bohlstämme, 365 Stangen I.; Durchforstungen, Jagen 10a: 60 Stück Bauholz III.—V., 350 Rm. Kloben, 60 Rm. Rundknüppel; Jagen 22c: 10 Stück Bauholz IV.—V., 146 Rm. Kloben, 104 Rm. Spaltknüppel; Jagen 57: 150 Rm. Durchforstungs-Reisig III.; Totalität: 24 Stück Bauholz IV.—V., 15 Rm. Kloben;

2. Kabott, Jagen 78b (Schlag): 143 Rm. Stubben I.; Jagen 79 (Durchforstung): 50 Stück Bauholz III.—V., 58 Rm. Kloben, 15 Rm. Spaltknüppel;

3. Grünsee, Jagen 175 (Schlag): 60 Rm. Stubben I.;

4. Seebruch, Jagen 116 (Schlag): 75 Rm. Stubben I.; Jagen 27 (Wegeaufhieb): 82 Stück Bauholz III.—V., 100 Rm. Kloben, 13 Rm. Spaltknüppel, 30 Rm. Stubben I., und zwar von 10—11 Uhr Reiserholz und Stubben, von 11—1 Uhr Derbbrennholz, von 1 Uhr ab Bau- und Nutzholz, öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schulitz den 13. Februar 1892.

Der Oberförster.
Nickelmann.

Bekanntmachung.

Zur **Verpachtung der Chausseegelderhebung** auf den der Stadt Thorn gehörigen vier Chausseestrecken, nämlich der sogenannten

Bromberger, Culmer, Lissomitzer und Leibitscher } Chaussee

auf 3 Jahre, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1892 bis 1. April 1895, haben wir einen Lizitationstermin auf

Mittwoch den 24. Februar d. J.
vormittags 11 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerer — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen Kopialien Abschriften ertheilt werden, liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Jede Chaussee wird besonders ausgeboten.
Die Bietungskaution beträgt
für die Bromberger Chaussee 600 Mk.
„ „ Culmer „ 600 „
„ „ Lissomitzer „ 600 „
„ „ Leibitscher „ 1000 „

Thorn den 10. Februar 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der zum **Aichmeister** ernannte Herr Graveur und Goldarbeiter **Braun** wird vom 15. d. Mts. ab Aichungen im hiesigen städtischen Aichamt vornehmen.

Thorn den 13. Februar 1892.

Der Magistrat.

Koksverkauf.

Um den vorhandenen Bestand zu räumen, verkauft unsere Gasanstalt **bis auf weiteres**

Koks mit **80 Pf.** den Centner.

Inshausbringen wird innerhalb der Stadt mit 10 Pf., nach den Vorstädten mit 15—20 Pf. der Centner berechnet.

Thorn den 15. Februar 1892.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Konkursverfahren über das Vermögen der Gutsbesitzer **Johann** und **Anna** geb. **Rutkowski - Modrzejewski**'schen Eheleute zu Brzoza sollen die zur Konkursmasse gehörigen, im Grundbuche von Brzoza Nr. 1 und Nr. 14, Czernewitz Nr. 1 B und 10 und Schlüsselmühle Nr. 7 eingetragenen Grundstücke

am 2. April 1892
vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 401,57 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 233,00,31 Hektar zur Grundsteuer, mit 819 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 4. Februar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Sodbrennen, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschlm., Aufgetriebensein, Skropheln 2c. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk., machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Thorn, Bromberger Vorstadt, Band VII Blatt 197, auf den Namen der Eigenthümer **Wilhelm** u. **Anna** geb. **Krause-Kronitz**'schen Eheleute eingetragene, zu Thorn, Bromberger Vorstadt, belegene Grundstück

am 9. April 1892
vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,18 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 0,08,99 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 8. Februar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Thorn.

Um die zum weiteren Ausbau der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Thorn erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden diejenigen Bewohner von Thorn und Umgegend, welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume an die Stadt-Fernsprecheinrichtung wünschen, ersucht, ihre Anmeldungen bis **spätestens den 1. März d. J.** an das Kaiserliche Telegraphenamt in Thorn einzureichen.

Die Anmeldungen haben unter Benutzung von Formularen zu erfolgen, welche von dem betreffenden Telegraphenamt zu beziehen sind.

Auf Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu obigem Zeitpunkte stattfinden.

Danzig den 5. Februar 1892.

Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
Zielcke.

Neubau eines Wäschemagazins in Thorn.

In öffentlicher Verdingung sollen vergeben werden:
1. Entwässerungsarbeiten, rund 88 m lang,
2. Steinsetzerarbeiten, 550,00 qm.

Termin: **Dienstag den 23. Februar 1892** vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer Gerstenstraße 19. Bedingungen und Angebotsformulare sind ebendaselbst einzusehen bezw. gegen Erstattung der Anfertigungskosten zu erhalten. Für die Uebernahme der Arbeiten und Lieferungen gelten die Bestimmungen für die Bewerbung um Leistungen für die Garnisonbauten vom 20. März 1888.

Thorn den 8. Februar 1892.

Der Garnison-Bauinspektor.
Wellmann.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung **schon** am 18. Februar cr.; Hauptgewinne: Mk. 75000, 30000, 15000.

Nur baares Geld.

Orig.-Lose: 1/1 à Mk. 3,50; 1/2 Antheil à Mk. 2,00; 1/4 à Mk. 1,00.

Die Hauptagentur:
Oskar Drawert, Altstädt. Markt.

Herrmann Seelig

Modebazar,

Breitestrasse,

zeigt hiermit an, daß von dem heutigen Tage der

Verkauf für sämmtliche Waaren

zu

sehr billigen, aber streng festen Preisen

stattfindet.

Die auf sämmtlichen Verkaufsartikeln befindlichen Preise sind in deutlichen Zahlen sichtbar.



Künstliche Zähne.
Schmerzloses Zahnziehen.
Gold- u. Porzellain-
Zahnfüllungen.
H. Schneider,
Thorn, Breitestrasse 53
(Rathsapotheke).



Deutsch-Italienische Wein-Import-Gesellschaft

Daube, Donner, Kinen & Co.

Kellereien unter königl. italienischer Staatscontrolle
in **Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, München.**
Central-Verwaltung: **Frankfurt a. M.**

Marca Italia	1 Flasche Mark	12 Flasch Mark	Hectol. Mark
	—.90	—,85	105
Vino da Pasto 1	1.05	1,—	120
Vino da Pasto 3	1,30	1,25	135
Vino da Pasto 4	1,55	1,50	150

Die Preise verstehen sich **ohne Glas** und **Fässer**, welche berechnet und zum berechneten Preise zurückgenommen werden.

Schutz-Marke. **Diese durch königl. ital. Staatskontrole garantirt reinen, angenehm schmeckenden und wohlbekömmlichen rothen italienischen Naturweine eignen sich vorzüglich als tägliches Tischgetränk für weite Kreise und übertreffen nach dem Urtheil kompetenter Weinkenner und Autoritäten wesentlich die sogenannten Bordeaux-Weine in gleicher Preislage.**

Auch auf die anerkannt vorzüglichen Tafel- und Dessertweine wie Castelli Romani rosso u. bianco, — Chianti Extra vecchio — Lacrima Cristi rosso u. bianco, — Castel Mombaruzzo, — Vino dolce bianco, — Moscato, — Marsala, — Vermuth di Torino u. Cognac, sei besonders aufmerksam gemacht und verlange man die **ausführlichen Preislisten** der Gesellschaft.

Zu beziehen in **Thorn:**
C. A. Guksch, Breitestraße.
E. Szyminski, Wind- und Heiligengeiststraße-Ecke.

Zur Beachtung. Die allgemeine Beliebtheit, deren sich die Marken der Gesellschaft allerwärts zu erfreuen haben, hat zu vielfachen Nachahmungen derselben geführt; man achte daher darauf, daß die Etiquetten auf den Flaschen der Gesellschaft die obige Schutzmarke und den Namen der Gesellschaft: **Deutsch-Ital. Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co.** tragen müssen.

Strohhüte

zum waschen, färben und modernisiren nehme entgegen. Neueste Façons zur gefl. Ansicht.

A. M. Dobrzyński,
Putzgeschäft, Breitestr. 2.

Zur **Erlernung** des feinen Damenputz können sich **junge Damen** melden.

Tadellose Ia Eßkartoffeln

wie
Schneeflocken,
Späte Rosen,
Daber'sche

empfiehlt und liefert frei ins Haus
Amand Müller, Culmerstr. 20.

Gut möbl. Zimmer mit Kabinet, auch Burschengelaß, zu haben Brückenstr. 16. Zu erfragen 1 Treppe rechts.

Neu! **Putzcream,** Neu!

das allerbeste der Neuzeit,

darf in keinem Haushalt fehlen, da es das beste und vorzüglichste Putz-, Polier- und Reinigungsmittel ist.

Sämmtliche Haus- und Küchengeräthe, Metalle als: Gold, Silber, Blech, Messing, Kupfer werden durch den **Putzcream** ohne jede Anstrengung in kürzester Zeit sauber und elegant geputzt.

Ein Angreifen, Beschädigen oder Zerkratzen der Gegenstände durch **Putzcream** ist ganz ausgeschlossen.

Die alleinige Niederlage und Engros Verkauf
Adolf Majer, Thorn,
Drogenhandlung.

In dem neuerbauten Hause **Bromberger Vorstadt**, Hofstr. 109, hat Wohnungen von 8—9 Zimmern, auch getheilt, mit Pferdestallungen, Wagenremise und Burschengelaß billigst zu vermiethen **S. Bry**, Baderstr. 7.

Konservativer Verein.

Morgen Dienstag:
Herrenabend
im Schützenhause.

Treffe am 15. d. Mts. hier ein und nehme Bestellungen im **„Schwarzen Adler“** entgegen.

Robert Bull,
Concertstimmer und Techniker aus Bromberg.
Depositär der berühmten Estey-**Harmoniums** für Posen und Westpreußen.



Das Grundstück

Gerechtestr. Nr. 33 ist bei geringer Anzahlung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. zu erfr. **Breitestr. 43** im Cigarrengeschäft.

Gebrauchtes Pianino zu **kaufen gewünscht.** Offerten mit Preisangabe erbeten unter **C. P.** in der Expedition dieser Zeitung.

Hagelversicherung!

Landwirth oder Offizier als **Inspektor** sofort gesucht. — Gehalt, Spesen, Provision. Off. sub **0. 3646** beförd. d. **Annoncen-Expedition** v. Haasenstein & Vogler AG., **Königsberg i. Pr.**

Als tüchtiger Schmied u. Stellmacher, mit guten Zeugnissen versehen, **suche** von sofort oder später **Stellung.** Gefl. Off. befördert die Expedition dieser Zeitung.

Aufwartefrau oder Mädchen sofort verlangt. Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

E.g.m.2f.Vorderz.m.Entree b.z.v.Baderstr.7,3.

1 m. Z. m. Kab. u. Burscheng., mit separatem Eingang, ist billig z. v. Bäckerstr. 12, 1.

Eine kleine Wohnung an ruhige Miether zu vermiethen **Culmerstr. Nr. 4.**

Culmerstraße 4 ist eine große Wohnung in der 3. Etage zu vermiethen.

Elisabethstr. 14 sind **2 Wohnungen** in der 1. Etage von 5 Zim., Kab. und Zubeh., in der 2. Etage von 4 Zim. und Zubehör, vom 1. April zu vermiethen.

Die vom Herrn Rechtsanwalt Polcyn bewohnte 2. Etage ist per 1. April zu verm. für 560 Mk. **S. Czechak,** Culmerstr.

Wohnungen,
3 Zimmer, helle Küche und Zubehör zu vermiethen Mauerstraße 36.
W. Hoehle.

3 Zimmer, Entree, helle Küche und Zubehör billig zu vermiethen.
Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 24.

Herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen **Deuter,** Bromberger Vorstadt.

Herrschaftliche Wohnungen, Bromberger Vorstadt Schulstr. 23 und ein **kl. Laden,** Ecke Hohe Gasse und Strobandstr. zu verm.
Chr. Sand.

Möblirtes Zimmer mit auch ohne Pension von sofort zu verm. Strobandstr. 15 II.

Möbl. Wohn. billig zu verm. Bäckerstr. 7.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer u. Küche. Breitestraße 41.

Wohnung 3 Stuben, Küche, Speisekammer und Zubehör z. v., zu erf. im Garten u. Bäckermstr. Schütz, Kl. Mocker.

Eine freundl. Wohn. v. 4 Zim. m. 3 Eing., gr. heller Küche, Entree u. Zub. i. d. II. Etage, sowie eine kleine Wohnung billig zu vermiethen **Tuchmacherstr. 11.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.